

Seit drei Jahren gibt es den Zukunftsladen in Toitenwinkel als einen Kultur- und Bildungsort, der nachbarschaftlich verankert ist und die unterschiedlichen Menschen aus dem Stadtteil zusammenbringt und gute Bedingungen schafft um selber aktiv zu werden.

Ich lerne dort stetig mehr und mehr Menschen und ihre Lebenssituationen kennen, baue vertrauensvolle Beziehungen auf. Beziehungen in denen auch sehr emotionale, intime und sensible Themen zur Sprache kommen. Im Zukunftsladen höre ich so auch von ganz unterschiedlichen Gewalterfahrungen und den Konsequenzen für das Leben der Frauen und Mädchen.

Frauen zeigen mir ihre Wut, Angst, Verzweiflung und Überforderung.

Ich möchte euch ein paar kurze Einblicke geben. Auch um über die verschiedenen Gesichter von patriachaler Gewalt zu informieren.

Die Namen habe ich geändert um die Frauen zu schützen.

Beispiel: Wadia – junge Frau Anfang zwanzig, entscheidet der Vater wo und mit wem sie den Nachmittag verbringt, lässt sie abends nicht mehr aus dem Haus, untersagt ihr ein eigenes Telefon, zieht ihr Geld ein, entschied letztes Jahr welche Ausbildung sie beginnen soll...

Beispiel: Toni, eine junge Frau Mitte Zwanzig auf der Suche nach Stabilität, die sie in ihrer Familie nicht gefunden hat, sie hat keinen festen Wohnsitz, ist angewiesen irgendwo Unterschlupf zu finden und kommt dabei immer wieder bei Männern unter, die sie für die Nacht auf der Couch sexuell ausbeuten...

Beispiel: die junge Rafaela Ende Zwanzig, die dem familiären Druck ausgesetzt ist, noch mehr Kinder zu bekommen. Sie selber möchte sich mehr auf ihre Bildung und Zukunft konzentrieren und sich gut um ihre zwei Kinder kümmern, nicht noch einmal schwanger werden. Doch das weibliche Rollenverständnis in ihrem Umfeld und der familiäre Druck ziehen sich immer enger um sie

Beispiel Nicole, Mitte Dreißig, die keine Kraft findet die zerstörerische Beziehung zu einem Mann zu beenden, da sie so verzweifelt auf der Suche nach Zugehörigkeit ist, selber in Gewaltverhältnissen aufgewachsen ist und sich selber so wenig wertschätzt

Beispiel Kerstin, die sechzig Jahre alt ist und über die Hälfte ihres Lebens mit einem seelisch kranken Mann zusammenlebt, verbale Gewalt gehört zu ihrem Beziehungs- und Lebensalltag dazu

Immer deutlicher wurde mir, dass diese vielfältigen tagtäglichen Formen von Gewalt, Unterdrückung und Ungerechtigkeiten nicht einfach private Angelegenheiten sind.

Ja, sie geschehen in partnerschaftlichen familiären Beziehungen und doch haben sie was mit meinem Leben, eigentlich mit uns allen hier zu tun. Denn es sind Lebenssituationen und Konflikte direkt in unserer Nachbarschaft, in dem Stadtteil in dem wir wohnen oder arbeiten. Hier in unserer Stadt.

Diese Frauen haben ein soziales Umfeld, haben Kontakte, alltägliche Wege und Begegnungen in ihrer Wohnumgebung. Es gibt zumindest ein soziales Umfeld, was eine Ahnung darüber hat, was los ist.

Ich bin mal über diesen Satz gestolpert und der hat mich sofort erreicht: „Partnerschaftliche und familiäre Gewalt sagt weniger über die Qualität einer Beziehung als über die Qualität der Nachbarschaft, die Qualität des Gemeinwesens aus.“

Diese Aussage macht mir deutlich, dass eine entscheidende Größe bei der Unterstützung von Frauen aus belasteten und gewaltvollen Beziehungen und Partnerschaften das sozial-räumliche Umfeld ist. Das sozial-räumliche Umfeld.

Denkt mal was da alles dazu gehört, die Nachbarn im Haus und in der Straße, die Lehrerin der Kinder, die Pädagoginnen und Eltern aus dem Kindergarten, auch der Imbissladen, das Nagelstudio und der Blumenladen gehören dazu, Begegnungen am Nachmittag auf Sport – und Spielplätzen, der Bäcker an der Ecke, soziale und kulturelle Einrichtungen im Stadtteil, die Zahnärztin und der Postbote, und eben auch der Zukunftsladen in Toitenwinkel.

Stellt euch vor, diese Orte und Menschen werden Teil einer aufmerksamen und informierten Nachbarschaft. Werden Teil eines stabilen Netzwerkes. Die Institutionen im Stadtteil wären informiert und bilden sich zum Thema Gewaltdynamiken und Gewaltfreiheit in Partnerschaft und Familie.

Es gäbe klare und bekannte Ansprechpersonen in der Nachbarschaft, auch neben den offiziellen Beratungsstellen, lokale Unterstützungsstrukturen die sich aufbauen.

Ich wünsche mir einen offeneren Umgang und Austausch zu Gewaltdynamiken, die wir sicherlich alle in irgendeiner Weise kennen, wünsche mir, dass wir eine Gesprächskultur zu unseren

Beziehungs- und Konfliktmustern, Rollenbildern und Emotionen aufbauen.

Und ganz ganz wichtig, wäre doch, dass all diese verschiedenen alltäglichen Orte und Menschen im Wohnumfeld Handlungskompetenzen, Abläufe und zivilgesellschaftliche Mechanismen entwickeln um in Notlagen zu intervenieren, deeskalierend zu wirken, gemeinsam Handlungsoptionen zu entwickeln, sichere Orte zu schaffen, Menschen zu unterstützen ihre Rechte wahrzunehmen und in Anspruch zu nehmen.

Heute dieser Tag hier bringt das Thema der Gleichberechtigung und Empowerment von Frauen in den Mittelpunkt. Auch das ist ein Teil eines stärkenden und informiertem sozialen Umfeldes. Danke, dass ihr von stark-machen schon viele Frauen auf ihrem Weg zu einem sichereren und stabileren Leben begleitet habt. Und danke dafür, dass ihr immer wieder durch Veranstaltungen wie diese oder die Lichter-Aktion im November Anlässe schafft über dieses Thema zu sprechen und Impulse aufzunehmen selber aktiv zu werden.

Und im konkreten lokalen hier vor Ort können wir ein soziales Umfeld und Gemeinwesen aufbauen und dafür sorgen, dass Kerstin, Rafaela, Toni und Wadia und auch die Frauen, die bisher ihre Situation für sich behalten, auf ein offenes und unterstützendes Umfeld stoßen, sichere Orte in ihrer Nachbarschaft kennen und offene Menschen kennen um gemeinsam Möglichkeiten der Veränderungen in ihrem Leben zu erkennen.

Lasst uns gemeinsam für sichere Stadtteile aktiv werden.